

Übersichtsblatt: Merkmale des Schweizerdeutschen

1) Lautung

1.1) Vokalismus

- keine neuhochdeutsche Monophthongierung (Monophthong = einfacher Vokal):
CHdt. lieb, guet, Brüeder – stdt. lieb [li:b], gut, Brüder
- keine neuhochdeutsche Diphthongierung (Diphthong = Doppellaut aus zwei Vokalen):
CHdt. uf Schwizerdütsch – stdt. auf Schweizerdeutsch
- Verschwinden von unbetontem /e/ in Prä- und Suffixen (Vor- und Nachsilben):
CHdt. phalte, Pricht, liebs – stdt. behalten, Bericht, liebes

1.2) Konsonantismus

- im Anlaut (Wortanfang) Verschiebung von *k* zu *ch* (mit wenigen Ausnahmen):
CHdt. Chind – stdt. Kind
- auslautend (Wortende) *-n* fällt oft weg:
CHdt. mache – stdt. machen
- Standarddeutsch *sp, st* erscheint immer als *schp, scht*:
CHdt. verhaschple, Ascht – stdt. verhaspeln, Ast

1.3) Akzent

- Betonung der ersten Silbe auch bei Fremdwörtern (mit Ausnahmen):
Bálkon, Káfi, Párfüm, auch bei Vornamen Brígitte, Mátthias etc.

2) Grammatik

- Diminutiv (Verkleinerungsform) auf *-li*:
CHdt. Chindli – stdt. Kindlein/Kindchen, Pl. Kinderchen
- Fehlen des Präteritums, nur Perfekt:
CHdt. Mer händ ggässe und sind dänn is Kino gange. – stdt. Wir assen und gingen dann ins Kino.
- Einheitliches Relativpronomen *wo*:
CHdt. De Maa, wo-n-öis geschter psuecht het. – stdt. Der Mann, der uns gestern besucht hat.
CHdt. De Berg, wo mer druf obe gsii sind. – stdt. Der Berg, auf dem wir gewesen sind.
- Der Genitiv fehlt weitgehend:
CHdt. d Farb vom Auto – stdt. Die Farbe des Autos
- Nominativ und Akkusativ sind formgleich (Ausnahme bei den Pronomen):
CHdt. Mer gsänd de Leerere. / De Leerere gseet öis. – stdt. Wir sehen den Lehrer. / Der Lehrer sieht uns.
- Andere Wortfolge bei Konstruktionen, die Hilfs- und Modalverben kombinieren:
CHdt. Er hed es Huus welle chauffe. / Er hed welle es Huus chauffe. – stdt. Er hat ein Haus kaufen wollen.

De Läbchueche (Rudolf von Tavel)

Wo-n-i no-n-e Bueb gsi bi, hei mr z'Bärn am üs-
 sere Bollwärg gwohnt, grediübere vo der Chil-
 che. Undeninne het e Paschtetebeck sy Lade gha.
 Aber er het nid nume Paschtete gmacht. Da het's
 5 allerhand gueti Sache gä. Me het o Glacen über-
 cho, und i menen Egge vom Laden isch Tee und
 Chocolat serviert worde, und bsunders berüehmt
 isch der Papa Durheim gsi für syni Bärner Läb-
 chueche.
 10 Der Lade het usgseh wie-n-es Märli. Uf em
 grosse Tisch i der Mitti sy d'Süessigkeiten ar-
 rangiert gsi wie Gartebett und Bluemegroupes. I
 allne Farbe hei si ein aglachtet. Und wär weiss,
 me hätti sech nid mögen ebha, mit beidne Hände
 15 da dry z'fahre, wäri nid der Zouberer, der Herr
 Durheim sälber, i sym bländig wysse Zucker-
 beck-Costüme derhinder gstande! A de Wände
 zringsetum hei glesigi Türmli glänzt voll grüeni,
 roti, gääli Täfeli, drunder zueche gheimnisvolli
 20 Schublädli, wahri Schatzchammere, Bärnwärg vo
 Chocolat. Und gschmöckt het's, i sägen ech,
 gschmöckt...!
 He nu, da isch einisch, a mene Zyschtig, d'Frou
 alt-Läheskommissäri Dufresne cho Sache bstelle
 25 für ne Soirée, Baselweggli, Schulthesse-Brötli,
 Röschiwys, und was weiss i sünsch no alles!
 Und wil das het gä z'brichte, het si sech du im
 Laden etabliert und sech e Tasse Chocolat la
 serviere. Chuum isch si abgsässe, geit d'Türen
 30 uuf, und e Ma vom Land chunnt yne, e Buur und
 doch nid ganz e Buur, me het nid rächt gwüsst,
 was men us ihm mache söll.

Als ich noch ein Knabe gewesen bin, haben wir zu [= in]
 Bern am äusseren Bollwerk gewohnt, gerade gegenüber
 der Kirche. Untendrin hat ein Pastetenbeck seinen
 Laden gehabt. Aber er hat nicht nur Pasteten gemacht.
 Da hat es allerhand gute Sachen gegeben. Man hat
 auch Glaces bekommen und in einer Ecke des Ladens
 ist Tee und [heisse] Schokolade serviert worden, und
 besonders berühmt ist der Papa Durheim für seine
 Berner Lebkuchen gewesen.
 Der Laden hat ausgesehen wie ein Märchen. Auf dem
 grossen Tisch in der Mitte sind Süssigkeiten arrangiert
 gewesen [so] wie Gartenbeete und Blumenbeete. In
 allen Farben haben sie einen angelacht. Und wer weiss,
 man hätte sich nicht beherrschen können, mit beiden
 Händen da rein zu fahren, wenn da nicht der Zauberer,
 der Herr Durheim selber, in seinem blendend-weissen
 Zuckerbäcker-Kostüm dahinter gestanden wäre. An den
 Wänden ringsum haben gläserne Türmchen gegläntzt,
 voll grüner, roter und gelber Täfelchen [= Bonbons],
 darunter [zu] geheimnisvolle Schublädchen, wahre
 Schatzkammern, Bergwerke voll von Schokolade. Und
 geduftet hat es, ich sage euch, geduftet...!
 Nun ja, da ist einmal, an einem Dienstag, die Frau
 Altlehenskommissarin Dufresne gekommen, um Sachen
 zu bestellen für eine Soiree [= Abendgesellschaft]:
 Basel-Wecken [=Weizenbrötchen], Schultheissen-
 Brötchen, Röschiwys [= gerollte Waffeln] und weiss was
 sonst noch alles! Und weil das zu berichten gab [= die
 Bestellung Zeit brauchte] hat sie sich dann im Laden
 niedergelassen und sich eine Tasse Schokolade
 servieren lassen. Kaum ist sie abgesehen, geht die
 Türe auf, und ein Mann vom Land kommt herein, ein
 Bauer und doch nicht ganz ein Bauer, man hat nicht
 recht gewusst, was man aus ihm machen soll.

Hinweise für die Lehrperson

Als Einstieg (oder Abschluss) bietet sich eine kleine Hörsequenz aus der Schnabelweidensendung vom 2.2.2012 an: Judith Stadlin, ausgebildete Theaterfrau, Autorin und Leiterin der Lesebühne „Satz und Pfeffer“ in Zug, lässt ihre Figur Gerda Muriella Stierli-Fischli den deutschen Landsleuten das Schweizerdeutsche erklären. Gerda kommt (nach Beispielen zur fehlenden Mono- und Diphthongierung, dem typischen *-li* und *ch-*) zum Fazit: „Ja, Schwiezerdütsch isch iifach!“

(<http://www.srf.ch/sendungen/schnabelweid/dialaektrassismus-mit-dr-judith-stadlin>; (44:18 bis 49:31))

Das Übersichtsblatt (S. 2) wird nach Bearbeitung und Besprechung des Arbeitsblattes (S. 1) als Synopse verteilt. Im Text finden sich zu allen Merkmalen Beispiele. Zur Sicherung der Kenntnisse kann als Abschluss der Text von Rudolf von Tavel angehört und auf dem verteilten Blatt zu jedem Merkmal ein entsprechendes Beispiel gesucht werden (Aufnahme im Ordner „Todateien“). Als Alternative können die Lernenden auch selber Texte verfassen, in welchen mindestens acht Merkmale vorkommen, diese austauschen und als Hausaufgaben übersetzen sowie die Merkmale bestimmen.

Mit dem Kap. IV.II. kann im Anschluss die nhd. Diphthongierung resp. Monophthongierung aufgegriffen werden.

Zu den Arbeitsanregungen:

ad 2)

Unterschiede können einerseits auf verschiedene Dialekte zurückgeführt werden, andererseits auch auf Übersetzungs-„fehler“ durch die Beeinflussung der standarddeutschen Vorgabe. Wir Schweizer sind in der Lage, alle Wörter und Konstruktionen mit entsprechenden lautlichen Anpassungen in unser Schweizerdeutsch zu integrieren.

ad 3)

Die Lernenden werden schon bald konstatieren, dass ja alles blau markiert werden muss – eine wichtige erste Erkenntnis, dass sich vor allem im Bereich der Lautung viele Unterschiede zeigen. Die Lernenden sollen sich für die lautlichen Unterschiede *Aufgabe 4* zuwenden und systematische Veränderungen suchen (z. B. *k-* am Wortanfang ist im Schweizerdeutschen *ch-* – mit Ausnahme der Dialekte von BS und teilweise von St. Gallen, Appenzell und Graubünden (siehe KSDS Karte 96)).

Im Bereich des Wortschatzes kann angemerkt werden, dass unser Schweizerdeutsch (und auch Standarddeutsch) vom Französischen beeinflusst ist.

Die Zuordnung wird in einigen Fällen anders geschehen als auf dem Übersichtsblatt (z. B. schweizerdeutsches Relativpronomen *wo* als Beispiel für den Wortschatz). Dies soll entsprechend thematisiert werden.

Mögliche Übersetzung (Berndeutsch, stark an der Vorlage orientiert):

Standarddeutsch	Dialekt
<p>Tobias wollte gestern mit seiner Freundin Nicole in unserem Garten grillen. Um anzufeuern, sammelte er alle Äste und Ästchen zusammen, die er fand. Den Haufen übergoss er mit Benzin und zündete ihn an. Es gab eine Stichflamme, die beinahe Nicoles kleinen Hund erfasst hätte! Als das Holz schön brannte, merkte mein lieber Bruder, dass die Kohlen im Gartenhäuschen nicht reichen, um genügend Glut zu machen. Er schwang sich auf sein Fahrrad und fuhr auf dem Gehsteig zur Migros – wo ihn ein Polizist empfing und ihm eine Geldbusse aufbrumnte. Als er mit der Kohle heimkam, begann es zu regnen, und der Hund heulte.</p>	<p>De Tobias het geschter mit sinere Fründin Nicole i üsem Garte welle grilliere/brötle. Zum Aafüüre het er alli Escht und Eschtli zämegsammet, wo ner gfunde het. De Huufe het er mit Bänzin übergosse und het ne aazündet. Es het e Stichflamme gää, wo fasch de chlii Hund vo dr Nicole verwütscht hät! Wo s Holz schön brönnt het, het mi lieb Brueder gmerkt, dass d Chole im Gartehüüsli ned länge, für gnue Gluet z mache. Er het sech uf sis Velo gschwunge und isch uf em Trottoir zum Migros gfaare – wo ne e Polizischt i Empfang gnoo het und em e Puess gää het. Wo ner mit de Chole heicho isch, hets afo rägne, und de Hund het ghüület.</p>

Weitere Unterschiede in Ergänzung zum Übersichtsblatt, z. B.:

- *De Tobias*: Bestimmter Artikel bei Eigennamen (Grammatik)
- *Zum Aafüüre/für gnue Gluet z mache*: Finalsatzanschluss (Grammatik)

ad 4)

Es gilt, die gleichen Beispiele zu gruppieren (z. B. fehlende neuhochdeutsche Diphthongierung in *sinere*, *Fründin*, *aafüüre*, *Huufe*, *chlii*, *Gartehüüsli*, *uf*, *sis*, *ghüület*)

ad *Text von Tavel*

Nom/Akk gleich (sy Lade Z. 3, der Lade Z. 10); kein Bsp. für Relativpronomen *wo*